

SALZBURGER NACHRICHTEN, 6. MÄRZ 2012

# Wildwuchs bei den heimischen Pensionskassen

Symposium der Universität Salzburg leuchtete Problemfelder aus – Berater: „Fachkräftemangel macht betriebliche Altersvorsorge wichtiger“

GERALD STOIBER

SALZBURG (SN). Nichts könnte die Verunsicherung rund um die heimischen Pensionskassen besser illustrieren als die unterschiedlichen Angaben der Regierung in den vergangenen Tagen: Vor einer Woche gab die Koalition bekannt, dass für Bezieher von Betriebspensionen mit einer Pauschalsteuer auf das einbezahlte Kapital die Einbußen an den Kapitalmärkten abgedeckt werden sollen. Im Gegenzug sollten die Betriebspensionen steuerfrei sein. Dann stellte sich bei der Rettung der Österreichischen Volksbanken AG heraus, dass der Bund noch heuer mehr Geld benötigt. Daher wurde die Regelung am Freitag abgeändert: Die Pauschalsteuer soll höher werden, die Betriebspension wird nur zu drei Vierteln steuerfrei.

Den Problemen in der betrieblichen Altersvorsorge war vergangenen Donnerstag auch ein Sym-

posium der Universität Salzburg gewidmet. Vor zehn Jahren wurde angenommen, Pensionskassen könnten jährlich sechs Prozent Rendite schaffen, mehr als die Hälfte davon kam bisher aber



Bild: SIV/LUIGI CAPUTO

„Der Arbeitgeber betrachtet nur die Aktivphase.“

**Sabine Urnik,**  
Steuerrechtsexpertin

nicht heraus, im Vorjahr gab es sogar wieder ein Minus. In Österreich werden für rund 800.000 Menschen Beiträge geleistet.

Das Pensionskassengesetz soll novelliert werden. Je nach Lebensalter soll es künftig Anlagestrategien zur Auswahl geben. „Wir sind skeptisch, dass das die Lösung ist“, sagte dazu Stephan

Korinek, der zuständige Abteilungsleiter der Finanzmarktaufsicht. Wenn Mitarbeiter selbst entscheiden sollten, werde es zwangsläufig wieder viele Enttäuschungen geben, sagte der oberste Aufseher über die Pensionskassen. Die dritte Säule im Pensionssektor, die private Zukunftsvorsorge, sei „weniger risikoreich gestaltet“. Der Staat habe hier zwei Ziele auf einen Schlag verfolgt, nämlich einerseits, den Kapitalmarkt zu fördern und gleichzeitig die Vorsorge zu unterstützen.

Die jüngsten Änderungen durch das Sparpaket – so werde die Förderung der privaten Zukunftsvorsorge auf 4,25 Prozent halbiert – hätten die Steuerersparnis durch Einzahlungen für eine Betriebspension attraktiver gemacht als diese Förderung der Privatpension. Darauf wies Sabine Urnik, als Universitätsprofessorin für Steuerlehre die Veranstalterin, hin. „Der Arbeitgeber

betrachtet nur die Aktivphase des Arbeitnehmers“, sagt Urnik. Für den Arbeitnehmer sei aber im Lauf der Jahre ein „Wust an Regelungen“ entstanden, kritisierte sie.

Auf die Beratung von Unter-



Bild: SN/BETRIEBLICHE-ALTERSVORSORGE.AT

„Langfristigkeit ist wichtiger als die Rendite.“

**Manfred Reinalter,**  
Vorsorgeexperte

nehmen, die in die Vorsorge ihrer Mitarbeiter investieren wollen, hat sich Manfred Reinalter mit seiner „Betriebliche Altersvorsorge GmbH“ in Saalfelden spezialisiert. „Die Rendite ist bei der Vorsorge ist zweitrangig, entscheidend ist die Langfristigkeit“, sagt Reinalter. Er ist überzeugt davon, dass der zunehmende Fachkräfte-

mangel Betriebspensionen künftig attraktiver machen wird. Seiner Meinung nach verstärkt sich der Trend vor allem in Westösterreich seit einigen Jahren. Michael Reiner vom Fachverband der Pensionskassen sieht das ähnlich: Eine betriebliche Altersvorsorge sei ein gutes Instrument, „hoch qualifizierte Mitarbeiter an das Unternehmen zu binden“. Reinalter hat dazu etwa das Cafeteria-Modell entwickelt, bei dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie mit einer Speisekarte umgehen. Auf Bestellung wird vereinbart, welcher Anteil des Lohns in Vorsorge fließt. Für diesen Anteil entfallen Lohnnebenkosten und der Arbeitnehmer wird so abgesichert. Mit fünf Prozent des Bruttolohns sei eine Absicherung gegeben, sagte Reinalter. Den Erfolgsfaktor für seine Arbeit beschreibt er so: „Wenn die Mitarbeiter am Wirtshaustisch von ihrer Betriebspension erzählen, dann haben wir gewonnen.“